

der Quellenbehandlung in neuerer kunsthistorischer Literatur auseinander. – Susana BULLIDO DEL BARRIO, „Iuxta decreta“ – Überlegungen zu Hrabanus Maurus und seinem ‚Martyrologium‘ (S. 189–218), tritt entgegen dem Editor J. McCulloh (vgl. DA 36, 243 f.), der eine Datierung zwischen 843 und 854 vertrat, für eine sukzessive Entstehung des ursprünglich allein auf Hraban persönlich zugeschnittenen Martyrologiums seit den frühen 20er Jahren des 9. Jh. ein. – Janneke E. RAAIJMAKERS, Fulda, eine heilige Stadt. Hrabanus Maurus und die Reliquientranslationen (835–838) (S. 219–238), findet gleich mehrere Motive für Hrabans Eifer im Erwerb von römischen Reliquien und deren Verteilung auf Fulda und seine Tochterklöster. – Burghard PREUSLER, Die Liobakirche am Petersberg – Zeitgebundene Verknüpfungen baukünstlerischer Lebenszeugnisse eines „Zeitwissenschaftlers“ (S. 239–252, 4 Abb.), reflektiert am gegebenen Beispiel die methodischen Spielräume der historischen Bauforschung. – Die auf dem Titelblatt angekündigte Bibliographie, im Umfang von 992 Titeln zusammengestellt von Susana BULLIDO DEL BARRIO, findet sich S. 255–343. Den Abschluß des Bandes bildet ein Personenregister. R. S.

Megan McLAUGHLIN, *Sex, Gender, and Episcopal Authority in an Age of Reform 1000–1122*, Cambridge u. a. 2010, Cambridge Univ. Press, X u. 277 S., Abb., ISBN 978-0-521-87005-4, GBP 55 bzw. USD 95. – Wie im beginnenden Hoch-MA „um die rechte Ordnung in der Welt“ (G. Tellenbach) gestritten wurde, ist in der Forschung wiederholt thematisiert worden. Wenig Beachtung fand dabei, daß in diesen Auseinandersetzungen häufig Sprachbilder verwendet wurden, die auf den Bereich der Familie und die hier vorherrschenden Geschlechterrollen Bezug nehmen. Hier setzt die vorliegende Studie an, die sich im wesentlichen auf die viel erörterte Streitschriftenliteratur, aber auch auf Papsturkunden und -briefe und weitere für die Fragestellung relevante Quellen wie die Brief- und Predigtsammlung des Petrus Damiani stützt. Ausgehend von den Neuerungen, die sich in Eherecht und -praxis des Hoch-MA beobachten lassen, erörtert die Vf. zunächst die weiblich konnotierten Metaphern von der Kirche als „Braut Christi“ oder „Mutter“. Der begriffsgeschichtlichen Analyse stellt sie Ausführungen zur sozialen Situation von Müttern zur Seite, so daß deutlich wird, wie unklar und stark situationsabhängig deren Handlungsspielräume und Einflußmöglichkeiten waren – auch in der obersten gesellschaftlichen Sphäre, für die allein Quellen vorliegen. Sehr viel klarer war hingegen die Leitungsfunktion des Vaters innerhalb der Familie und Hausgemeinschaft definiert. So erscheint es nur folgerichtig, daß mit dem Aufstieg des Reformpapsttums im späteren 11. Jh. auch das traditionsreiche Bild der *mater ecclesia* etwas in den Hintergrund tritt. Sehr viel häufiger wird nun von den Bischöfen und Päpsten als „Vätern“ gesprochen, die auf den Gehorsam der „Söhne“ drängen. Das Konzept der *paternitas* setzt sich, gerade auch im Sprachgebrauch der Kurie seit Gregor VII., zunehmend durch. Mit diesen sprachlichen Veränderungen korrespondiert die faktisch zunehmende Bedeutung des (väterlichen) Papstes gegenüber der (mütterlichen) Kirche. Freilich hätte man die Sonderstellung von Gregors Briefregister in diesem Zusammenhang stärker problematisieren können. Auch verwundert es, daß für die semantische Untersuchung der *paternitas* nur die digitalisierte Textsammlung der *Patrologia Latina* herangezogen wurde, nicht aber die Datenbank der